

Auf die Qualität kommt es an: TCM und Westliche Medizin

Interview mit Prof. (Universität Peking) Dietmar G. Kummer

Professor Dietmar G. Kummer, Präsident der Chinesischen Naturheilkunde Akademie e.V./Kulmbach, Shuo Shi (Master of Medicine) Guangxi TCM University, Director Department of European TCM, Faculty of International Education, Guangxi TCM University, gilt seit Jahren als Botschafter der TCM zwischen China und Deutschland. Nach Studium, zahlreichen Prüfungen und Tests wurde seine fachliche Kompetenz von chinesischen Behörden, Hochschulen und Einrichtungen voll akzeptiert und als gleichwertig beurkundet. Unter seiner Regie wurde 1984 in Kulmbach die Chinesische Naturheilkunde Akademie e.V., deren Präsident er ist, gegründet.



Prof. (Universität Peking)
Dietmar Kummer,
Präsident der Chinesischen
Naturheilkunde Akademie
e.V., Kulmbach

Ihre Aufgabe sieht die Akademie in der objektiven Verbreitung der authentischen chinesischen Medizin: Neben einer ausgeprägten Kongressstätigkeit werden hier erfolgreich Ärzte, Heilpraktiker und andere therapeutische Heilberufe nach den Methoden der TCM ausgebildet. Der Lehrkörper besteht aus Experten Dozenten und Professoren chinesischer TCM Universitäten. Der gezielten Ausbildung des europäischen TCM Nachwuchses liegt Herrn Prof. Kummer besonders am Herzen: 2005 initiierte Prof. Kummer ein europäisch-chinesisches Pilotprojekt, das zum offiziell anerkannten Studienabschluss „Master of Medicine“ M.A. führt.

Frage: Was sind die größten Unterschiede zwischen der europäischen und chinesischen Heilkunde?

Die traditionelle chinesische Medizin (TCM) hat sich historisch aus der chinesischen Volksmedizin entwickelt, noch lange bevor es eine sogenannte moderne Medizin gab. Erste Historische medizinische Aufzeichnungen gehen bis auf das Jahr 1500 v.Chr. zurück. Der wesentliche Unterschied zur westlichen Medizin liegt in ihrer kausalen Betrachtungsweise und ganzheitlichen therapeutischen Humananwendung. Bekannt sind in unseren Breitengraden in diesem Zusammenhang das Prinzip von Yin und Yang sowie das Meridian- bzw. Leitbahnsystem. Überdies gab es im Mittelalter

auch bei uns schon den Vergleich mit heißer oder kalter Medizin. Selbst Hildegard von Bingen hatte bereits ähnliche Ansätze. Grosse Domäne der TCM ist, neben westlichen Diagnosen, die durchaus gemacht werden, die speziellen chinesischen Diagnosen und Anamnesen, die das Spezialbild einer Krankheit effektiv analysieren.

So weiss man beispielsweise heute, dass die Akkupunktur sehr gut bei Schmerzen wirkt. Aber eine reine „Punktakrobatik“, bei der sich der behandelnde Arzt anhand festgelegter Punktschemata orientiert, führt nur selten zum gewünschten Heilerfolg. Alle wichtigen TCM Therapiemethoden können nur dann effektiv sein, wenn vorher eine gründliche Diagnose (zum Beispiel Puls- und Zungendiagnose) am Patienten durchgeführt wurde. Dies setzt aber eine jahrelange Berufserfahrung voraus.

Weiterhin darf nicht vergessen werden, dass in der TCM nicht immer nur ausschließlich **eine** Behandlungsmethode den Heilprozess unterstützt, sondern dass es vielmehr auf den richtigen TCM-Mix ankommt, also beispielsweise Akupunkturen, die durch Behandlung mit TCM Orthopädie und TCM Pharmakologie sinnvoll unterstützt werden. Anmerken möchte ich, dass TCM und westliche Medizin sich gegenseitig nicht ausschließen, sondern sich sehr gut zum Wohle des Patienten ergänzen.

Hier kann der Klinikbetrieb in China für Europa wegweisend sein: Die Patienten werden

dort nach westlichen Methoden klinisch behandelt. Auch in China gehören mittlerweile die Röntgentechnik und der Kernspin zur Standarduntersuchungsmethode. Allerdings können sich Patienten dann während der Rehabilitationsphase vom TCM Arzt behandeln lassen, was sich positiv auf die Heilungsrate auswirkt. Dieser Ansatz wird sich in Zukunft bestimmt auch in Europa durchsetzen, zumal auch Umfrageergebnisse bestätigen, dass die Patienten der TCM gegenüber bis zu 80 Prozent positiv eingestellt sind.

Frage: Wie sind sie darauf gekommen, sich der chinesischen Medizin zu widmen? Hatten sie schlechte Erfahrungen mit Ärzten?

Als ich 1975 begann, mit der TCM zu therapieren, hauptsächlich mit chinesischen Kräutern, war ich bestimmt ein Exot. Als ich dann 1977 kurz nach Maos Tod zum ersten Studium in China weilte, merkte ich bei meiner Rückkehr nach Deutschland die ganz unterschiedlichen, teilweise fälschlichen Auffassungen und verbreiteten Meinungen über chinesische Medizin. Von Aberglaube oder sogenannten Placeboeffekten (um es nur vornehm auszudrücken) war die Rede. Dies spornte mich natürlich noch mehr an, mich im Ursprungsland intensiv mit TCM zu beschäftigen.

Meine Lebensaufgabe sehe in der Verbreitung der authentischen chinesischen Medizin. Wie ich bereits feststellte, müssen TCM und moderne westliche Medizin nicht im Gegensatz zueinander stehen, sondern können sich, richtig angewandt zum Wohle des Patienten komplementär ergänzen, den Heilprozess un-



Tor der Universität Nanning mit Studenten

terstützen, ja sogar beschleunigen.

Es kommt immer auf die Qualität des behandelnden Arztes an, ganz gleich ob es sich um einen westlichen Mediziner oder um einen TCM Arzt handelt. In diesem Zusammenhang ist grösste Sorgfalt auf die Ärzteausbildung zu legen. In China beispielsweise berücksichtigt das Curriculum im Medizinstudium verbindlich auch wesentliche Inhalte der TCM, oder anders ausgedrückt: Ein TCM Arzt in China muss auch eine abgeschlossene Ausbildung in westlicher Medizin haben, um seine Approba-

tion zu bekommen.

Sie haben in China studiert. Gibt es etwas, was europäische Universitäten von chinesischen Universitäten lernen können?

Ich glaube, gegenseitiges Lernen und Wertschätzung ist heute international. Teamgeist, der ja in der Wirtschaft vorausgesetzt wird, ist natürlich auch für das Studium der traditionellen chinesischen Medizin eine Grundvoraussetzung. Meine Erfahrung in China war, dass sich die chinesischen Professoren sehr intensiv und eingehend mit ihren Studenten beschäftigen. Kommt es zu Lernschwierigkeiten oder auch anderen Problemen, fragt sich der Professor zuerst selber, was er eventuell bei der Lernstoffvermittlung und im Studienbetrieb nicht erkannt oder falsch gemacht haben könnte. Dieses Prinzip konnte ich auch bei meinen Studien an verschiedenen Universitäten, darunter auch sehr grossen (Beijing) immer wieder positiv feststellen.

Die Ausbildung in China zum TCM Arzt dauert zirka acht Jahre. Danach können die jungen Mediziner als „Master of Medicine“ ihren Heilberuf ausüben. Universitäten in China sind, ebenso wie in Europa, natürlich Massenbetriebe. Aber in China wird der junge Studierende nicht alleingelassen, was sich auch in der wesentlich geringeren Zahl der Studienabbrüche niederschlägt.

Frage: Wie wird die chinesische Medizin mittlerweile in Europa angenommen? Gibt es Unterschiede in den einzelnen europäischen Staaten?

Auf Einladung des chinesischen Bildungsministeriums trafen sich im Juni 2007 in Rom 350 chinesische und europäische Experten, um auf internationaler Ebene neue TCM-Einstufungen zu verabschieden. Den staatlichen chinesischen Bildungsministerien ist es gelungen, gemeinsam mit Europäischen nationalen Behörden, wie dem Gesundheitsministerium und dem Ministerium der Europäischen Kommission, neue TCM Fahrpläne für die EU aufzustellen. Auf dieser Konferenz, zu der ich als deutscher Vertreter eingeladen war, ging es insgesamt um eine Aufwertung und Standardisierung der TCM, nicht nur im wirtschaftlichen Bereich, etwa für chinesische traditionelle Heilmittel (z.B. simplified Registration), sondern auch für den Hochschulbereich, also der TCM Qualifizierung.

Dieser Prozess wird in naher Zukunft wohl auf die Etablierung der TCM in Europa als offizielles Studienfach nach einem einheitlich geregelten Studienplan hinauslaufen. In diesem Zusammenhang sind natürlich auf international anerkannte Studienabschlüsse anzustreben, Bachelor und Master, wie sie ja im Bolognaprozess ohnehin vorgesehen sind. Auch unser 2005 gestartetes Pilotprojekt, das mittlerweile sehr weit verbreitet ist, kann in dieser Richtung als bahnbrechend gelten.

Das Interview führt der Redakteur der Prager Zeitung, Bernd Rudolf. Nachdruck mit freundlicher Genehmigung.